

Predigt zum 2. Advent

Liebe Gemeinde!

„Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“

Müssen wir denn erlöst werden? Und wovon?

Im Vaterunser bitten wir um Erlösung vom Bösen.

In unserem Bibelves steht da ein Wort, das man auch für den Loskauf von Sklaven verwendete. Wovon sollte man uns loskaufen, wir sind doch frei? Und brauchen wir eigentlich das Heil, von dem uns die Bibel so vorschwärmt? Wer fühlte sich schon als „Armer Sünder“? Und gäbe dies auch noch freimütig zu?

Es war einmal weithin üblich, und ist es noch in manchen Kreisen, dass man den Leuten erst mal klarmachte, wie böse und verdorben sie eigentlich seien, damit sie sich auch entsprechend dem Heiland anvertrauten. Das wollen wir denn hier nicht tun.

Heil und Glück verspricht sich der moderne Mensch allerdings auch auf eine Art, von der wir wissen, dass das nicht unbedingt gut ist. Ich denke da an die wunderbar glitzernde Welt der Werbung, gegen die wir zwar vorgeben, weitgehend immun zu sein, es aber auch nicht immer sind.

Gesund und schön, wohlhabend und begehrt, Aufregendes und Faszinierendes erleben, warum nicht, wenn man es sich leisten kann? Das ist alles schön und gut. Solange es in Maßen bleibt, aber ist das schon das Heil der Seele? Oder wollen wir so etwas gar nicht anstreben?

Anders denkt man, wenn es uns schlecht geht.

Unglück ist in der Werbung nicht vorgesehen, und wenn es benannt wird, dann nur, um uns etwas zu verkaufen, was die Sache wieder besser macht. Die schöne heile Welt wird uns in der Werbung vorgeführt, und im krassen Gegenbild dazu folgen dann die Nachrichten. Eine verrückte Welt ist das, in der wir leben.

Probleme sind dazu da, gelöst zu werden, und das erledigen auf Anfrage und Bezahlung hin für uns Produkte, Technik und Behörden. Am besten ist es, wenn alles normal läuft, denn „heil“ versteht man im Gegensatz zu „kaputt“. „Gut“ ist eine Art Normalzustand, auf welchem Level auch immer.

Wenn wir sagen, dass Gott uns befreie, was meinen wir damit?

Vielleicht helfen uns Definitionen da nicht wirklich. Alle diese Worte, wie „Heil“, „Erlösung“ oder „Freiheit“ klingen hier im Gottesdienst irgendwie anders als draußen im Alltag.

Es ist vielleicht eher so, wie wenn wir jemanden lieb haben. Da nehmen solche Worte jeweils eine ganz eigene Bedeutung an, sie sind dann mit dieser Person verbunden. Darum ist Liebe auch nicht gleich Liebe, Freundschaft nicht gleich Freundschaft. Und wenn wir hier von Heil sprechen, dann bezeichnet es mich vor Gott.

Ich erscheine ja vor Gott, der meine Seele kennt, der mir ins Herz schaut wie niemand anderes, nicht genauso, wie mich Kollegen zu kennen meinen. Wer Gottes Gegenwart sucht, ist auch bereit, sich selbst anders, neu zu erleben und zu verstehen. Wer bin ich vor Gott, aus dem ich komme, in dessen Arme ich mich im Sterben bergen möchte, der mir im Glauben nahe ist und mich begleitet, als ginge ein Engel mit mir durchs Leben?

Da bekommen die Worte „Heil“, „Erlösung“ und „Frieden“ eine andere, sehr eigene Bedeutung.

„Eure Erlösung“ naht, sagt Jesus. Wenn wir also auf das Kommen Gottes warten, dann ist das nicht ein Ereignis, das irgendwo mit irgendwem stattfindet, dann gehört mein Leben dazu und steht in besonderem Licht.

„Lass leuchten dein Antlitz, so ist uns geholfen“, heißt es im Psalm heute.

An Ikonen kann man lernen, was das heißt.

Da werden wir angesehen.

Und dann kann ich mich anders fragen, was Heil für mich bedeutet, als wenn es nur darum geht, was ich haben möchte oder noch gebrauchen könnte. Das reicht auch tiefer als Gesundheit. Es ist sogar mehr als Herzenswünsche, da bin ich in meinem Innersten betroffen, da, wo in mir alles zusammenläuft, was und wer ich bin.

Wenn ich mich vom Bösen wahrhaft erlöst weiß, dann darf ich mich nicht nur himmlisch befreit fühlen, dann bin ich es. Unser Glaube darf uns von daher himmlischen Vorgeschmack geben. Da sprechen wir Gott schon jetzt als unseren guten Vater an, also in völlig vertrauter und gelöster Weise. Alles können wir ihm sagen, uns selbst können wir ihm sagen, als wären wir eine Erzählung, eine Geschichte. Und er hört uns zu, und wir erkennen an seinem Antlitz, was gut oder schlecht, richtig oder besser sei, so wie uns ein guter Freund mit einem bloßen Blick Antwort geben kann.

Freiheit in diesem Sinn bedeutet dann auch nicht nur diese oder jene Möglichkeit, sondern wir finden sie im völligen Vertrauen.

Jesaja spricht davon, dass Gottes Name über uns genannt werde. Das ist das Verständnis, das die alte Liturgie vom Segen hat.

Segen ist dort nicht in erster Linie, etwas gut zu heißen oder gar etwas Magisches wie ein Glücksmaskottchen. Der Vers zum Segen, den wir am Ende des Gottesdienstes zugesprochen bekommen, lautet: So legst du, Aaron, meinen Namen auf die Israeliten.

Das zu verstehen, fällt uns nicht leicht. Segen in diesem Sinn bedeutet, sich angenommen zu wissen, behütet und gelassen leben zu dürfen: Gottes Antlitz ruhe auf mir. In seinem Frieden darf meine Seele sich wissen.

Liebe Gemeinde!

Nun sind auch wir gewissermaßen auf dem Weg nach Bethlehem, wie dann die Heiligen Drei Könige oder die Hirten in der Heiligen Nacht, mit Maria und Joseph, als sie dem Befehl des Kaisers zu Rom gehorchten und dort nur den Viehstall zugewiesen bekamen.

Es gibt entsprechend im Fernsehen jetzt ständig Weihnachtsfilme. Das sind oft anrührende Geschichten, die von dem Wunder der Zuneigung oder Rettung erzählen, zumeist mit einem Augenzwinkern versehen. Da erweisen sich Menschen ihrem Nächsten überraschend als eine Art Engel, auch mal mit Rettung in letzter Minute. Das sieht der Mensch gern. Gut so. Das gefällt auch den Engeln.

Ist das schon Erlösung und Heil?

Ja, sicher. Wir erleben Heil und Erlösung nicht nur erst im Jenseits und dann auf ewig, sondern auch bereits in unseren Lebensgeschichten. Und der liebe Gott freut sich darüber und ermuntert uns, einander Freiheit in Vertrauen zu gewähren und den Nächsten zu lieben. Das ist die beste Voraussetzung für den Himmel.

Bei Lukas heißt es, so würden wir schon mal Schätze für das Himmelreich ansammeln. Darum kann die Schenkerei und das Freude Bereiten am Heiligen Abend tatsächlich auch eine gute und gottgefällige Sache sein.

Glänzende Augen unterm Christbaum zu haben, ist nicht nur für kleine Kinder reserviert.

Allerdings vermute ich mal, nicht jeder von uns abgeklärten Erwachsenen hat auch einen Adventskalender mit Türchen, hinter denen sich Schokolade verbirgt. Das ist ja auch eh nicht so gesund, auch wenn man von Glückshormonen spricht, die in der Schokolade verborgen sein sollen.

Doch Vorfreude ist wichtig, so wie man auch unbedingt stets darauf achten sollte, Gelassenheit und Fröhlichkeit in sich genügend Chancen zu geben. Wir sind nicht dazu verpflichtet, sich von Sorgen unterkriegen zu lassen.

Sich freuen kann man zudem besser, wenn man sich nicht mit Schuldgefühlen abplagt.

Darum ist Beichte so wertvoll, das Gebet um Vergebung. Üble Gedanken können wie Mücken sein, die einem den Schlaf rauben. Sorgen sind wie kalter Regen, wenn man keinen Regenschirm bei sich hat und der Weg noch lang zu werden verspricht,...

Liebe Geschwister im Glauben: In Hoffnung, in Gottes Liebe dürft ihr fröhlich sein, geduldig auf das Gute warten und Gelassenheit und Freude in euch zulassen. Gott erlaubt euch das, trotz diesem oder jenem, was uns das Leben versauert. Gottes Zuspruch ist keine Wunderpille gegen Depression, aber wenn wir ihn mit Herzen annehmen, kann er schon viel bewirken.

Paulus schreibt: „Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig.“

Für den Bauern damals war das noch etwas anderes als ein kalkulierendes Abschätzen von wirtschaftlichem Erfolg. Die „kostbare Frucht der Erde“ bedeutete ihm und seiner Familie Nahrung, die ihn vor Hunger bewahrte und zudem köstlich schmeckte. Darauf musste er mit geduldig warten. Da ließ sich nichts beschleunigen. Und wie oft haben wir kostbares Essen gedankenlos hinuntergeschlungen? Das meine ich auch im übertragenen Sinn. Man achtet gemeinhin viele Gründe zu Freude und Dankbarkeit zu wenig.

In der Regel freuen wir uns zu wenig und laufen gedankenlos an den Herrlichkeiten vorbei, die uns das Leben uns vor Augen führt. Das gehört übrigens auch zu den Standardthemen der Weihnachtsfilme, dass Stinkstiefel bekehrt werden. Hoffentlich gehören wir nicht auch zu dieser undankbaren Menschenunart!

Doch nun wollen wir den Horizont doch noch etwas weiter ziehen: Nicht nur wir mit unseren Problemen oder Problemchen seufzen hin und wieder. Die ganze Schöpfung seufze, schreibt Paulus an anderer Stelle.

Doch: Wir haben viel Erlösung nötig. Wir brauchen noch ganz anderes, elementares Heil, als es uns die Werbung oder politische Versprechungen verkaufen wollen.

Der Heilig-Abend-Idylle stehen fürchterliche und nahezu unlösbare Aufgaben gegenüber. Darum:

So wichtig unser persönliches Heil und Wohl auch sein mag, damit ist es nicht getan. Und auch das sprach Lukas mit seiner Weihnachtsgeschichte an. Er öffnete den Blick weit und spricht vom Kaiser Augustus und der ganzen Engelsarmee über dem Feld von Bethlehem, also der weiten Welt und dem Elend der Vielen.

Das sollten auch wir bei aller Beschaulichkeit und Besinnung zur Weihnacht nicht aus den Augen verlieren, auch wenn wir da nicht viel oder offenbar gar nichts ändern können.

Zumindest in unserem Beten mögen wir das mit bedenken.

In den alten Liturgien bat man Gott, er möge seinen Namen auch auf das ganze Land legen. Denn wo Gottes Name geheiligt werde, da sollte es gut zugehen, da darf Hoffnung gründen und Liebe sich stärker als Gleichgültigkeit oder Verachtung erweisen.

Und: Auf Gottes Namen sind auch wir getauft.

Das zu verstehen, braucht immer ein Leben. Was bedeutet es, dass Gottes Name auf mir ruht, seine Name in meinem Leben geheiligt werde? Damit kommt man nicht ans Ende. Das bleibt uns Aufgabe und Berufung bis an den letzten Tag.

Gottes guter Name liege auf meinem Leben. Ich bin also schon auf Erden in die Ewigkeit Gottes wie eingetaucht. Das Siegel der Erlösung trage ich schon auf dem Herzen. Das Himmelreich ist mir nahe, ein Gebet weit nur.

Jochen Klepper hat 1938, in finsternerer Zeit uns ein Adventslied geschrieben, das ich uns nun vorlesen möchte, auch wenn wir daraus gleich noch singen werden:

1) Die Nacht ist vorgedrungen,
der Tag ist nicht mehr fern!

So sei nun Lob gesungen
dem hellen Morgenstern!

Auch wer zur Nacht geweinet,
der stimme froh mit ein.

Der Morgenstern bescheinet
auch deine Angst und Pein.

2) Dem alle Engel dienen,
wird nun ein Kind und Knecht.

Gott selber ist erschienen
zur Sühne für sein Recht.

Wer schuldig ist auf Erden,
verhüll nicht mehr sein Haupt.

Er soll errettet werden,
wenn er dem Kinde glaubt.

3) Die Nacht ist schon im Schwinden,
macht euch zum Stalle auf!

Ihr sollt das Heil dort finden,
das aller Zeiten Lauf

von Anfang an verkündet,
seit eure Schuld geschah.

Nun hat sich euch verbündet,
den Gott selbst ausersah.

4) Noch manche Nacht wird fallen
 auf Menschenleid und -schuld.
 Doch wandert nun mit allen
 der Stern der Gotteshuld.
 Beglänzt von seinem Lichte,
 hält euch kein Dunkel mehr,
 von Gottes Angesichte
 kam euch die Rettung her.

5) Gott will im Dunkel wohnen
 und hat es doch erhellt.
 Als wollte er belohnen,
 so richtet er die Welt.
 Der sich den Erdkreis baute,
 der lässt den Sünder nicht.
 Wer hier dem Sohn vertraute,
 kommt dort aus dem Gericht.

Amen.

1, 1-3 / 17, 1-4 / 8 / 16, 1-3 / 16, 4-5
 13